

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 23

**Rubrik:** Ausland

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gebe gegenwärtig fünf völlig durchgearbeitete kriegsbrauchbare Modelle, nämlich die von Werder, Martini, Beaumont und Bletterli, und sagt in der Folge: Er würde zwar keinen Anstand nehmen, schon bei dem jetzigen Stand der Entwicklung der Magazinwaffe dieselbe zur Ausrüstung der Infanterie eines großen Heeres in Vorschlag zu bringen. Er begnüge sich aber damit, die sofortige Anschaffung von Repetiergewehren nach Bletterli für alle Jäger- und Schützenbataillone, sowie für die sämmtliche Kavallerie als eine durchaus nicht riskante, sondern höchst zeitgemäße Reform zu bezeichnen.

Wir zweifeln nicht, daß letzte Werk des verstorbenen Majors v. Plönnies werde bei den Herren Kameraden, welche sich für Waffentechnik interessiren, die Beachtung finden, welche die gründliche Arbeit verdient. Niemand wird das Buch ohne aufrichtiges Bedauern über den großen Verlust, welchen die Waffentechnik und ihre Literatur durch den Tod des Majors v. Plönnies erlitten hat, aus der Hand legen.

E.

### A u s l a n d .

**F**rankreich. (Die Kapitulationen.) Das „Journal officiel“ fährt fort, die Entschiedungen der Untersuchungskommission über die Kapitulationen zu geben. Der Kommandant von Coul, Hauptmann Huck, wird getadelt, weil er die Stadt übergeben, ehe noch eine Bresche geschossen war, und weil er das Artillerie-Material, Pulver und Munition, nicht vernichtet und die Schußwaffen nicht Dienstunfähig gemacht hatte. Gleichzeitig aber wird er von der Kommission gelobt, weil er den Widerstand trotz des wiederholten Ansuchens des Gemeinderathes und trotz der sehr vortheilhaften Vorschläge des Feindes fortgesetzt hat. Über die Kapitulation von Laon erklärt die Kommission, daß der Tod des Kommandanten, General Thérémine d'Haume, jede weitere Beurtheilung dieser Übergabe unnöthig erscheinen lasse; dennoch erscheint es bedauerlich, daß der Platz übergeben worden sei, ehe der General die Kanonen vernageln, die vorhandenen zwei Millionen Kartuschen zerstören und die 40,000 Kilogramme Pulver in die Magazine verschließen ließ. Das Urtheil, betreffend die Übergabe der Stadt Sotfsons, wird schließlich dahin resumirt, daß der Platzkommandant, Oberstleut. v. Noué, die vollkommenste Unfähigkeit und eine große Schwäche an den Tag gelegt hat und daß er dem Konseil ungeeignet erscheint, noch fernerhin ein Kommando zu bekleiden.

Der „Courrier de France“ meldet: Der Beschuß der Untersuchungskommission über die Kapitulation von Méz lautet: In Erwagung, daß Bazaine durch seinen Fehler eine Armee von 150,000 Mann verlor und gleichfalls durch seinen Fehler die Stadt Méz verloren ging; in Erwagung, daß er gegen alle Regeln der Pflicht und Ehre verstieß, ist die Untersuchungskommission der Ansicht, daß Bazaine vor das Kriegsgericht gestellt werde.

— (Kriegsgericht über Marschall Bazaine.) Der Kriegsminister legte einen Gesetzentwurf wegen Zusammensetzung des zur Verurtheilung Bazaines bestimmten Kriegsgerichtes vor. Die Dringlichkeit des Gesetzentwurfes wurde angenommen.

**O**esterreich. („Die Feldseisenbahn-Abtheilungen in Oesterreich.“) Unter dem oben angeführten Titel brachte die „Neue Freie Presse“ einen Artikel, welcher bezüglich der Organisation dieser gewiß höchst wichtigen technischen Armee-Abtheilungen in ihrem jetzigen Bestande Bedenken erhebt und abändernde Vorschläge macht. — Der Leser dürfte nach dem erwähnten Aufsatz glauben, daß man in Oesterreich erst durch den Krieg 1870—71 auf die Wichtigkeit der Feldseisenbahn-Abtheilungen aufmerksam gemacht worden wäre, und daß nichts zur Vervollkommenung des

so nüchternen Institutes geschehe, bevor nicht von Außen wieder der Anstoß kommt. — Was nun die Idee der Feldseisenbahn-Abtheilungen anbelangt, so brauchte wohl nicht erst der Krieg 1870—71, und auch nicht jener 1866 zu kommen, um deren Wichtigkeit klar zu legen. Dies hat schon früher in überzeugendster Weise der amerikanische Bürgerkrieg, wo die Eisenbahnen, deren Zerstörung und Wiederherstellung eine Rolle spielten, wie sie die jüngsten europäischen Kriege nicht kannten. Es war auch gleich mit den Grundzügen der neuen Heeresorganisation, und zwar speziell vom Reichskriegsminister, also noch vor 1870, dem Institute der Feldseisenbahn-Abtheilungen die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt und Dank dem Entgegenkommen der Eisenbahn-Direktionen eine Organisation zu Stande gebracht worden, welche, was Zusammensetzung der Elemente, Zahl und Ausrüstung betrifft, die preußische Organisation von 1870—71 weit übertrifft. — Der einzige Mangel war, daß sie nicht schon im Frieden aktiviert wurden. Aber hielt zu schnen Mittel nöthwendig, wie in Ansehung der großen Anforderungen, welche beim Übergang auf die neue Organisation und Bewaffnung an den Staatschaz gemacht wurden, von den Reichsvertretungskörpern kaum zu erlangen waren. — Aber darum ließ man die Feldseisenbahn-Abtheilungen doch nicht aus dem Auge, und kaum war der jüngste Krieg beendet, und noch bevor die Preußen an die Errichtung eines Eisenbahn-Bataillons gingen, hatte der Reichskriegsminister die Aktivierung der Feldseisenbahn-Abtheilungen im Frieden, und zwar in einer Weise, daß sie den Staat auch nicht das Geringste kosteten, in den Grundzügen genehmigt.

— Das Renommé, welches sich die Gentetruppen beim Stollenbau der Wiener Hochquellen-Wasserleitung und beim Bau des Weltausstellungspalastes erworben haben, und die Nachfrage, welche sich von Privaten bezüglich der Erwerbung von Gentetruppen zu Bauherstellungen in Folge dessen einstellte, legten nämlich die Idee nahe, die Feldseisenbahn-Abtheilungen im Frieden mit dem vollen Kriegsstande an Eisenbahn-Gesellschaften gegen entsprechende Entlohnung in Verwendung zu übergeben. — Bis diese Art erreichte man mit der bestmöglichen Ausbildung den Vortheil der steten Schlagfertigkeit der Feldseisenbahn-Abtheilungen, ohne daß sie das Budget belasteten, und hiermit hatte man gewiß eine noch bessere Organisation als die preußische erreicht. — Soweit wir in dieser Richtung Einblick haben, können wir mittheilen, daß im Frieden zehn komplexe selbstständige Abtheilungen dieser Art mit dem Gesamtstande von zehn Genten, zehn Pionier-Offizieren, dann 600 Mann der Pionier- und Gentie-Truppe aufgestellt werden sollen. — Diese Anzahl liefert einen solchen Reservestand an Mannschaft, daß im Kriege weitere fünf Abtheilungen errichtet werden können. Im Kriege stoßen zu jeder Abtheilung noch eine Anzahl Civil-Bahn-Ingenieure und Bahnvorarbeiter. — Damit die ganzen jährlichen Kosten der Eisenbahn-Abtheilungen gedeckt werden, müssen die Gesellschaften für jeden Soldaten während ungefähr 200 Arbeitstagen täglich 1 fl. 20 kr. durchschnittlich bezahlen. Offiziere und Mannschaft erhalten ihre gewöhnlichen Gebühren inclusive einer reichlichen Zulage vom Militär-Arar. — Die Möglichkeit der berührten Verwendung der Eisenbahn-Abtheilungen unter diesen finanziellen und noch andern, das Decorum wahren Bedingungen steht außer Frage, da bereits bezügliche Anmeldungen vorliegen sollen. — Daß die Aktivierung noch nicht in Scene gesetzt wurde, dürfte einzlig in dem Umstände liegen, als jedenfalls eingehende Verhandlungen mit den Handelsministerien vorangehen müssen, die bekanntlich viel Zeit in Anspruch nehmen. — Das vorstehende, bereits der Verwirklichung nahe Projekt kommt mit dem Vorschlage in der „Neuen Freien Presse“ ganz überein, welch' letzter daher antiquirt oder ein Plagiat ist.

**E**ngland. (Das neue englische 25-Pfdr. Feldgeschütz.) Nach dem „Mechanics' Magazine“ vom 9. Dezember. v. J. wurde kürzlich ein neu konstruirtes 25-Pfdr. Feldgeschütz befußt Durchführung von ausgeführten Schießversuchen nach Shoeburyness geschafft. — Das Rohr, ein Vorkrater, ist ebenso wie der neue jüngst eingeführte 16-Pfunder aus einer stählernen Bohrungsrohre mit aufgeschobenen schmiedeeisernen cylindrischen Ringen erzeugt, besitzt einen Kaliber von 4 Zoll englisch und 3 gleich-

förmige Züge bei einer Dralllänge von 35 Kaliber. — Die zu gehörigen Geschosse wiegen 25 Pfund englisch.

Spanien. (Eine neue Militär-Zeitschrift.) Der neuen spanischen Militär-Zeitschrift ist noch eine zweite gefolgt, deren erste Nummer den Titel „Revista militar contemporanea“ führt. In einer Ansprache der Redaktion an die Leser drückt dieselbe die Absicht aus, ihre Zeitschrift zu einem Organ für alle die edlen Bestrebungen zu machen, welche eine Armee bei gebildeten Nationen befieheln sollen, und ihrerseits dazu beizutragen, den militärischen Geist und das Pflichtgefühl im spanischen Heere zu heben, dessen Interessen zu verfolgen, auf die bescheidenen Missstände aufmerksam zu machen und die Notwendigkeit der Befestigung derselben zu beantragen, Verbesserungen anzuregen u. s. w. Wir können der Redaktion zu dieser schönen sich gestellten Aufgabe nur Glück und Erfolg wünschen!

Die Redaktion eröffnet ihre literarische Thätigkeit mit drei größeren Artikeln: 1) die Fragen der Gegenwart und die militärische Presse; 2) über Militär-Organisation, und 3) der französisch-preußische Feldzug, Konferenz, gehalten in Gegenwart des Königs im Atheneum der Armee und Marine zu Madrid vom Kommandanten der Artillerie D. Eduardo Gonzalez Velasco. Nach einem flüchtigen Rückblick auf die politischen Ereignisse in Europa seit dem zweiten Pariser Frieden (1815), berührt der Verfasser des erstgenannten Aufsatzes (Oberst Moreno des Generalstabes) die sozialen Verhältnisse der Gegenwart, hebt die Wichtigkeit der Armee als festen Damm gegen die herrschenden politischen Strömungen hervor und deutet die Aufgaben an, die ihr demgemäß zufallen. Anknüpfend an die Maxime Bacon's: „die Wissenschaft ist Macht“, empfiehlt der Verfasser der Armee das Studium der bezüglichen Wissens- und Hülfsgewölbe und gibt dann eine Übersicht der militär-literarischen Thätigkeit in Spanien seit 1862. — Der zweite Artikel bespricht den fraglichen Gegenstand zunächst in Bezug auf seine allgemeinen Bedingungen, und geht dann zu Erörterungen hinsichtlich der Notwendigkeit einer tüchtigen, den Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Armee-Organisation (nebst dem damit in Verbindung stehenden) für Spanien über. Als wesentliche Elemente der Stärke werden dann namentlich noch Fortschritt in der Erziehung des Volkes und des Heeres und in der Instruktion des letztern ein gutes System der Organisation, eine beträchtliche Vermehrung des Kriegsmaterials und die Ausführung weniger, aber wohl angelegter Befestigungswerke besonders hervorgehoben und eingehend dargelegt. — Der letzte größere Artikel (der französisch-deutsche Feldzug) — vermutlich der Anfang einer Reihe von Vorlesungen — berührt im Eingange nur Allgemeines und schildert dann die strategischen Verhältnisse des Kriegstheaters in der anfänglichen Periode des Krieges.

Außer den vorgenannten Aufsätzen bringt das vorlegende, vier Druckbogen in gr. 8 umfassende Heft noch unter besondern Abtheilungen: eine Übersicht der Veränderungen und Neuerungen im Heerwesen der verschiedenen europäischen Staaten, hauptsächlich der militär-periodischen Presse der betreffenden Länder entnommen, sowie eine solche derselben in der spanischen Armee, teils in Mitteilung der bezüglichen Dekrete, Erlassen und Verordnungen bestehend, teils in Form von Nachrichten gegeben.

(Literaturblatt der Allg. Militär-Ztg.)

## Ver schiedenes.

— (Verhalten der Waffen im deutsch-französischen Krieg 1870 bis 1871.) Unter diesem Titel bringen die „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ vom k. k. technischen und administrativen Militärdirektorium eine von Hrn. Artilleriehauptmann v. Kropatsch verfasste Abhandlung, welcher wir folgende allgemeine Betrachtung und Schlussfolgerung entnehmen:

Wenn man die Bewaffnung der Infanterie beider Gegner in Vergleich zieht, so muß jener der Franzosen, wenigstens was die reguläre Armee in der ersten Hälfte des Krieges anbelangt, der Vorzug gegeben werden.

Das Chassepotgewehr ist als Militärwaffe dem preußischen Bündnadelgewehr in allen Beziehungen überlegen, und es hätte demnach diese Überlegenheit auch recht deutlich zum Vortheile der Franzosen zu Tage treten können, wenn dieselben den Gebrauch ihrer Waffe besser verstanden hätten.

Die Fehler in der Verwendung des Chassepotgewehres zeigten sich klar in den Erzählungen, welche ich zahlreich von deutschen Offizierern über einzelne Gefechte gehört habe. — Aus allen Mittheilungen ging hervor, daß die deutschen Truppen mit einem Hagel von Chassepotgeschossen überschüttet wurden, sobald sie von der französischen Infanterie bemerkt worden sind.

Da die Franzosen in den meisten Fällen sich in der Defensive und auf dominanten, eine weite Aussicht gewährenden Stellungen befanden, so begann die französische Infanterie ihr Feuer schon auf Distanzen, welche nicht nur die allgemeine, als größte Gewehr-Schußweite angenommene Distanz von 1200 Schritt beträchtlich überragten, sondern auch selbst die Entfernung von 2000 Schritt nicht unbedeutend überschritt. Diese enorme Schußweite wurde vielfach angestaut und als ein Vorzug des Chassepotgewehres erklärt, und doch ist sie bloss das gressste Argumentzeugnis für die Ausbildung der französischen Infanterie im Feuergefechte.

Die Wichtigkeit dieses Ausspruches ergibt sich aus der Erwägung, daß die Übungen des Schießens regelmäßig bloss bis 1000 Meter = 1300 Schritt stattfinden, sowie daß der Aufschuß des Chassepotgewehres ein Zielen auf Distanzen bis 1200 Meter = 1584 Schritt möglich macht. Hieraus folgt, daß zur Erreichung größerer Schußweiten das Gewehr mit hoch erhobener Mündung abgefeuert werden muß.

Die mögliche Erlangung einer Schußweite von 2000 Schritt oder darüber, ist nicht eine besondere Eigenschaft des Chassepotgewehres, welche zur Ausnützung und Verwertung auffordert, sondern sie ist ein Beweis, wie wenig die französischen Offiziere das Wesen eines Hinterladungsgewehres im Allgemeinen und die Vortheile des Chassepotgewehres speziell erkannt haben, denn Schußweiten von 2000 Schritt lassen sich mit jedem Militärgehwre, ob es das Chassepot-, das Werder- oder selbst das preußische Bündnadelgewehr ist, erreichen.

Das ungezielte Feuer, welches die Franzosen unterhielten, wurde vielfach abgegeben, ohne das Gewehr an die Schulter in Anschlag zu bringen, sondern es wurde in der Ladestellung von der Hüfte abgefeuert.

Nachdem bei einem solchen Schießen die Beurtheilung der Elevation nicht möglich, und das Gewehr daher immer mehr oder weniger mit der Mündung erhöht ist, so ergibt sich dadurch eine Geschosgarbe, welche, je nach der zufälligen Elevation des Gewehres, das Terrain von 800—2000 Schritt und darüber bestreicht.

Da die Franzosen ohne Rücksicht auf die Distanz stets ein schnelles Feuer abgaben, so erlitten die deutschen Truppen bei Passirung dieser Terrainsstrecke sehr erhebliche Verluste; sobald sie aber den gefährdeten Raum zurückgelegt hatten, konnten sie sich auf 400—500 Schritte nahezu unbelästigt in's Feuer setzen.

Die gut gezielten Schüsse der Deutschen, sowie das steile Vorrücken derselben trotz des heftigen Feuers, welches die Franzosen unterhielten, das aber auf den näheren Distanzen wegen der besprochenen Art des Schießens nicht treffen konnte, wirkte auf letztere so deprimirend, daß sie schließlich beim Sturme die stärksten Positionen räumten und von diesem Momente an erst die bedeutendsten Verluste erlitten.

Würde die französische Infanterie den Vortheil der rasanten Bahnen, welche das Chassepotgewehr auf den näheren Schußweiten besitzt, ausgenutzt und kein übersürztes Feuer abgegeben haben, so hätte sie, selbst durch eine bedeutende Übermacht, aus ihren gewöhnlich vorzüglich angelegten Schützengräben und defensiven Positionen nicht geworfen werden können.

Wie außerordentlich schwer es ist, eine im Schießen geübte und gedeckt aufgestellte Truppe zu besiegen, zeigt deutlich die Gefechte um Paris, bei welchen die Deutschen der vertheidigende, die Franzosen aber der mit Übermacht angreifende Thell waren.